

Jean Pauls „Flegeljahre“ und „Komet“ geführt. Das „spätklassische und spätromantische Schicksalsbewußtsein“ wird verdeutlicht an den „Wahlverwandtschaften“ und E.Th.A.Hoffmann. Ein eigenes Kapitel ist dem „christlich-deutschen Lebensbewußtsein der Spätromantik“ gewidmet. Eichendorffs „Ahnung und Gegenwart“ sowie die Romane von Arnim werden zu diesem Zwecke herangezogen. Den „Ausklang“ bietet der Verfasser mit „Wilhelm Meisters Wanderjahren“. Das Buch hat seinen Platz in der Literaturwissenschaft bereits eingenommen; es ist nicht nötig, noch Weiteres zu seinem Ruhme zu sagen.

W.Grenzmann

Adalbert Stifter als Mensch, Künstler, Dichter und Erzieher. Von Wilhelm Kosch. (164 S., 7 Bilder auf Kunstdruckpapier.) Regensburg 1952, Josef Habbel. Geb. DM 9,50.

In einer Zeit des Chaos und der Gewaltlosigkeit ist Adalbert Stifter seit dem ersten Weltkrieg immer mehr Menschen als Dichter der Schöpfungsordnung und des sanften Gesetzes ein stiller Freund geworden. Und noch immer steigt die Zahl derer, die in ihm Weisung und Kraft finden. Er, der jahrzehntelang beinahe vergessen war, ist nun in den Mittelpunkt des liebenden Umgangs und der Forschung in der Weltliteratur getreten. Es ist wohl verständlich, wenn schon der große Sprachkünstler Friedrich Nietzsche mit einer vulkanischen Seele im Werke Stifters Kraft, Güte, Milde, Reinheit und Maß fand. Mancher von Stifters Verehrern würde gern über sein dichterisches Werk hinaus auch etwas von seinem Leben und seiner Persönlichkeit erfahren. Diesem Anliegen ist Wilhelm Kosch mit seinem kleinen Werk „Adalbert Stifter als Mensch, Künstler, Dichter und Erzieher“ entgegengekommen. Wilhelm Kosch konnte sich mit Recht zu einer solchen Arbeit hingezogen fühlen, da er 1905 die Stifterforschung mit seiner Dissertation über „Stifter und die Romantik“ (Prager Dtsch. Studien, 1. Heft) einleitete. Der Verfasser bietet uns einen kurzen Überblick über Leben und Dichtung Stifters, über seine Kunstanschauung, sein Verhältnis zu Schule und Kirche, zu Staat und Vaterland und über sein Nachleben. Man merkt es dem Büchlein an, daß es mit inniger Verehrung für den Dichter und mit großer Sachkenntnis geschrieben ist. Aber würde die Einmaligkeit Stifterscher Kunst nicht vielleicht mehr ins Licht gerückt werden, wenn man ihn als einen ganz großen, und nicht als den „größten Erzähler in deutscher Sprache“ bezeichnete? Mit einer gewissen Vorsicht ist auch das Wort von Stifters „harmonisch ausgebildeter Persönlichkeit“ aufzunehmen. Er war wohl eine um Harmonie tapfer ringende Persönlichkeit, denn so sieht überwiegend die literarische Forschung heute den Dichter. Trotzdem kann das kleine Buch allen, die sich für Adalbert

Stifter interessieren, guten Einblick in Leben und Werk des Dichters und damit rechte Freude schenken.

Besonders wertvoll ist die beigegebene Bibliographie, die von dem Verfasser und Max Stefl, dem Herausgeber der Stifterausgabe des Inselverlages, zusammengestellt wurde. Es ist zur Zeit die umfassendste Stifterbibliographie.

K.Michel S.J.

Recht und Politik in Adalbert Stifters Witiko. Stifters Beitrag zur Wesensbetrachtung des Rechts und zur Charakterologie und Ethik des politischen Menschen. Von Erich Fechner. (87 S.) Tübingen 1952. Verlag der H. Lauppischen Buchhandlung. Geb. DM 4,80.

Mit Recht sagt der Verfasser in der Einleitung, daß für Stifters großen Staatsroman „Witiko“ erst die Zeit reif werden mußte. Das materialistische, satte Bürgertum des späten 19. Jahrhunderts, dem Zeit Geld war, mußte das Lesen dieses Romans, der Selbstbesinnung und innere Stille verlangt, zur Verzweiflung bringen. Erst die Einbrüche des ersten Weltkrieges und der folgenden Revolutionen mit ihrer Ratlosigkeit ließen wieder nach dieser großen Konzeption vom Staat, vom Recht und vom politischen Menschen im Staat greifen.

Erich Fechner zeigt in seiner feinsinnigen Studie, wie Stifter in seinem Roman in einer Zeit des Rechtspositivismus Wegweiser zum Naturrecht und zu einer sachgemäßen Politik war und noch heute ist.

Er setzt das Lesen von Stifters Roman nicht voraus, sondern will eher dazu anregen. Vor unsern Augen erstet das Bild des jungen Ritters Witiko, der seinem Leben entgegenreitet hinein in die Wirren um die Herzogsnachfolge im böhmischen Land. Bei diesem Streit, in den er mitten hineingerät, fragt er nicht nach seinem Gefühl, nicht nach seinem eigenen Vorteil oder nach dem nur positiv gesetzten Recht. Seine Entscheidung richtet sich nach dem, „was die Dinge fordern“; oder drücken wir es juristisch aus, was das Naturrecht fordert. Es kommt hier vielfach ins Spiel, weil die positiven Rechtsatzungen in den verworrenen Umständen versagen.

Fechner zeigt dann weiter, wie in der Gestalt des Witiko ein Ideal des politischen Menschen gezeichnet wird: Witiko in seinem unerschütterlichen Glauben, daß die Welt das Gute in sich trägt; Witiko der tätige und den Dingen gehorchende, d. h. der in die Dinge hineinhorchende, der nüchterne, der selbstverständlich fromme, der aus innerer Beherrschtheit zuwartende, der einfache Mensch im Gegensatz zum gespaltenen, der Mensch, der wahre Ordnung anerkennt und neue Ordnung schafft durch verantwortliches Eingreifen in die Politik. Fechner rühmt, wie anschaulich die Zusammenhänge des menschlichen und zwischenmenschlichen Be-

reichs durch den Malerdichter farbige Gestalt wurden.

Fechners Verdienst ist es, diese im Roman verwobenen rechts- und staatsphilosophischen Ideen herausgearbeitet zu haben. Für alle, auch für Nichtjuristen und Nichtphilosophen, bietet das Büchlein Fechner in seinem feinen Stil Einführung und Wegweisung in die heutige und überzeitliche Problematik des Rechts- und Staatsdenkens.

K. Michel S.J.

Stilkunde der deutschen Dichtung. Von Artur Kutscher. Besonderer Teil: Lyrik, Epik, Dramatik. (396 S.) Bremen-Horn 1952, Walter-Dorn-Verlag. Gln. DM 15,—.

Dem vor einem Jahre erschienenen ersten, allgemeinen Teil seiner *Stilkunde* der deutschen Dichtung (siehe diese Zeitschrift Februar 1952) läßt Artur Kutscher nunmehr den zweiten, besonderen Teil folgen. Er betrachtet hier die einzelnen Dichtungsgattungen Lyrik, Epik, Dramatik — Grenzerscheinungen sind einbezogen — und schließt damit das gesamte Werk ab. Kutscher belegt seine stilkundlichen Ausführungen zu ihrer Erprobung und Bekräftigung stets mit geschichtlichen Überblicken und Hinweisen auf einzelne dichterische Werke. Wohl kommen, wie nicht anders möglich, bei der Auswahl dieser Werke und bei der Einschätzung ihres Wertes als Beweismittel subjektive Momente zur Wirkung, doch vermeidet Kutscher bewußt jede eigentliche literarische Betrachtung, so daß Objektivität und strenge Wissenschaftlichkeit weitgehend gewahrt bleiben. Selbstverständlich sind die Dichtungsarten dauernd einer lebendigen Fortentwicklung unterworfen, einer Mischung, Überschneidung und Überschichtung. Auch dies kommt in Kutschers Darstellung voll zur Geltung, wie überhaupt die Klarheit seiner Sichtung auf diesem so oft betretenen, nie aber zu Ende gegangenen Wege beinahe die Schwierigkeiten, die zu überwinden waren, übersehen läßt und das Werk zu einer streng wissenschaftlichen Grundlage für alle weiteren stilkundlichen Bestrebungen macht. W. Michalitschke

Europäische Dichterprofile. 2. Reihe 9—16. Von Adolf von Grolmann. (124 S.) Düsseldorf 1948, Bastion-Verlag.

Die erste Reihe seiner kurzen Dichterzeichnungen (vgl. diese Zeitschrift Bd. 143 [1948] S. 74) führt v. Grolmann mit einer zweiten Folge fort, in der er J. Peter Jacobson, Paul Claudel, Rainer Maria Rilke, Lord Byron, Dmitri Mereshkowsky, Theodor Hackker, Jeremias Gotthelf, Franz Grillparzer vorstellt. Jeweils steht ein Hauptwerk im Vordergrund der Betrachtung, die das Wesenhafte des Dichters und seiner Verkündigung zu erfassen sucht. Der Abdruck der Rundfunkvorträge ist verdienstlich. Manche Eigenwilligkeiten wird man gern in Kauf

nehmen, manche überspitzte Formulierungen, die dem Hörer das oft Schwierige und Tiefe des Inhalts leichter eingängig machen sollen, übersehen. Denn immer handelt es sich um Gegenstände, die zur Bildung des Menschen wesentlich gehören. Daß auch das Religiöse einen Großteil der Betrachtung ausmacht, ist bei Dichterdarstellungen neu, aber darum nicht weniger willkommen, selbst wenn man einzelne Urteile, z. B. die Unterscheidung vom johanneischen und paulinischen Christentum bei Claudel und Gotthelf, für nicht genügend begründet hält. Besonders Dank wissen wir dem Verfasser, daß er das Werk Theodor Haeckers, Vergil, Vater des Abendlandes, behandelt und unserer Gegenwart als Leitbild vorgestellt hat.

H. Becher S.J.

Romane

Am lebendigen Wasser. Von Georg Munk. (655 S.) Wiesbaden 1952, Inselverlag. Geb. DM 19,50.

Dieses Werk, gezeichnet mit einem männlichen Pseudonym, geschaffen von einer bis dahin nicht sehr weit bekannten Dichterin, trägt in sich eine ungewöhnliche, faszinierende Souveränität eines höchst eigenmächtigen, der lauten literarischen Gegenwart gleichsam entbundenen, dichterischen Geistes. Wäre dieser Roman vor dem ersten Weltkrieg erschienen, man hätte in ihm ohne Zweifel eine kostbare, herbstreife Frucht der erzählenden Muse des 19. Jahrhunderts gesehen und den Verfasser ohne Bedenken in die Reihe unserer großen Erzähler vor dem in Thomas Mann beginnenden Einbruch der modernen Dekadenz-Dichtung gestellt. Und noch mehr: man hätte wohl in diesem Roman das längst erwartete Gegenstück zum deutschen Entwicklungsroman des 19. Jahrhunderts erkannt, und neben Wilhelm Meister, den Grünen Heinrich und andere mehr, hätte man getrost nun Anna Gysbrecht, die Heldin dieses Romans reihen können.

Eine bayerische Kreisstadt (Regensburg?), darin das reiche Elternhaus, dann das noch mehr geliebte „Stromhaus“, das großmütterliche Landgut, am Ufer der strömenden Donau, ist Annas Wiegenland; „an lebendigen Wassern“ auch noch in einem tieferen, übertragenen Sinn vollzieht sich ihre kindlich-seelische Entwicklung: Dies Kind lebt vom ersten Erwachen an — seltsam isoliert und innerlich abgestellt — gleichsam am Ufer eines machtvollen, von reichen, hellen und dunklen Lebensmächten wogenden Geschlechterstromes auf. Jeder neue Wellenschlag des Familien- und Verwandtenkreises ruft und lockt geheimnisvoll ihr eigenständiges und selbstmächtiges Inneres ins Werden und Wachsen. Der ihr lange ungeklärte Selbstmord des Vaters reißt tiefe, dunkle Ahnungen in der Kinderseele auf, das lei-